

Predigt über 1Kor 15, 1-11
am 9. u. 10.4.23 (Ostern)

Ich erinnere euch aber, liebe Schwestern und Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht,

durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.

Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift;

und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift;

und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.

Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen.

Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln.

Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.

Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.

Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

Es sei nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.

Liebe Gemeinde,

ein schöner Frühlingmorgen bricht in Ephesus an. Die Dunkelheit der Nacht ist verblasst und die Sonne sendet ihre Ersten Strahlen über die Berge vor der Stadt, an deren Hänge Büsche und Bäume blühen. Bald wird ganz Ephesus in das Gold der Morgensonne getaucht sein. Die Luft ist frisch und klar. Jeder Atemzug tut Körper und Geist gut. Das Vogelgezwitscher übertönt noch die Geräusche der geschäftigen Stadt, bevor die Händler ihre Türen öffnen und die Marktplätze sich füllen. Es ist diese morgendliche Zeit, in der der Geist besonders frisch ist, wenn dem Menschen eine ungestörte Nachtruhe vergönnt war. Die Zeit, in der der Geist besonders rege arbeitet und man sich darauf freut, frisch ans Werk zu gehen. Und so setzt sich Paulus an seinen Schreibtisch, um seinen Brief an die Gemeinde in Korinth zu Ende zu bringen. Jene Gemeinde, die ihm besonders am Herzen liegt, weil er sie selbst gegründet hatte. Und das in einem - wie wir heute sagen würden - multikulturellen Umfeld. Diese Gemeinde war für ihn etwas

Besonderes. So bunt wie die Stadt selbst. Und genauso lebendig in jeglicher Hinsicht. Das war zunächst einmal sehr gut. Es rührte sich etwas. Das führte auch zu Streit, doch das zeigt ja erst einmal, dass das Evangelium wichtig genommen wurde. Aber der Streit über die richtige Lebensführung drohte zu eskalieren und da wurde er, er mittlerweile weitergezogen war, um Rat gefragt. Deshalb schrieb er den Brief, um zurechtzurücken, an das wesentliche des christlichen Glaubens zu erinnern, das wichtige vom unwichtigen trennen zu helfen.

Der Anlass der Zeilen, die nun zu schreiben waren, bereitete ihm große Sorgen. Da ging es ums Eingemachte. Um den Kern der christlichen Überzeugung. Um die Kraftquelle des Glaubens. Denn offensichtlich gab es in der Gemeinde einige, die daran zweifelten, dass es eine Auferstehung der Toten geben würde. Klar, eine solche Überzeugung lässt sich durch den menschlichen Verstand nicht begreifen. Jegliche Erfahrung spricht eine andere Sprache. Es hat noch niemanden gegeben, der von den Toten wieder zurückgekehrt ist. Das Leben erscheint als Einbahnstraße auf dem Strom der Zeit, der niemals rückwärts fließt. Und man hat gute Argumente auf seiner Seite, wenn man sagt: mit dem Tod ist es eben vorbei. Man mag das als gerecht oder ungerecht empfinden. Er mag zu früh, zu spät oder genau richtig kommen. Er mag als Freund begrüßt werden oder als Feind – er kommt und das ist endgültig. Es gibt kein zurück

Nachdenklich blickt Paulus aus dem Fenster. Diese Ansicht ist nicht neu. Er hat es hier mit einer starken Gegnerin zu tun, die sehr beeindruckende Argumente vorbringen kann. Noch dazu, weil sie Gott ernsthaft herausfordert: Wie kann er zulassen, dass der Tod derart sein Zepter schwingt. Wie kann es sein, dass ein Familienvater sterben muss, bevor die Kinder auf eigenen Füßen stehen können. Wie kann es sein, dass der Tod kommt, weil vielleicht Sekundenbruchteile oder Zehntelmillimeter gefehlt haben. Wo ist da Gott zu finden. Was hat das mit ihm zu tun, wenn man davon ausgeht, dass er doch die Möglichkeiten haben müsste, um das zu verhindern? Man nehme diese Einwände nicht auf die leichte Schulter. Und doch war Paulus angetreten genau das den Menschen zu vermitteln: Christus ist auferstanden und so hat der Tod nicht mehr das letzte Wort über das Leben. An dieser Überzeugung hängt der ganze Glaube, ohne sie würde er seinen Halt verlieren, ist sich der Apostel sicher. Man stelle sich nur vor, die Zweifelnden hätten tatsächlich recht. Nehmen wir doch einmal an, es wäre so und der Tod wäre wirklich das Ende: Was für einen Sinn würde dann das Leben machen? Es wäre mit der Zeit doch alles bedeutungslos. Denn die Zeit heilt nicht nur Wunden, sie bringt auch das Vergessen. Was bedeuten mir meine Urgroßeltern, die ich nie kennen gelernt habe, wirklich? Da hängen ein paar Bilder von Frauen und Männern an der Wohnzimmerwand, mit denen ich nie ein Wort gewechselt habe. Ich weiß nicht, für was sie sich begeisterten oder woran sie litten. Ich kenne ihre Träume nicht und auch nicht ihre Enttäuschungen. Letztlich sind ihre Bilder nicht mehr als ein Wandschmuck. Und wenn das schon bei Menschen aus meiner Familie so ist, wie ist das erst mit Menschen auf solchen Bildern in fremden Häusern und Wohnungen. Sie rühren mich nicht. Es ist letztlich

für einen Fremden egal, ob sie gelebt haben oder nicht. Was kümmern sie einen noch?

Und genauso wird es mit uns in vielleicht 100 Jahre sein. Wen kümmern dann noch die Tränen einer Witwe, die ihren Mann viel zu früh verloren hat. Wen kümmern noch die strahlenden Kinderaugen der Enkelin an ihrem ersten Weihnachtsfest. Wen interessieren die Schmetterlinge im Bauch bei deinem ersten Kuss? Wenn der Tod das endgültige Sagen hätte wäre das alles egal. Es wäre auch egal wie du lebst. Ob anständig oder unanständig - es spielt keine Rolle. Vielleicht bist du sogar der Dumme, wenn du Rücksicht nimmst und den Ellenbogen nicht auspackst. Denn nimmt sich jemand anders den Platz an der Sonne. Ein Wladimir Putin nimmt sich das Recht des Stärkeren: Warum nicht? Er versucht doch nur seine Heile Welt durchzusetzen. Wer will ihm das verbieten? Wenn er stirbt, ist es eh vorbei.

Paulus schüttelt den Kopf. Ohne die Auferstehung macht alles keinen Sinn. Aber natürlich hat es dieser Gedanke schwer, sich gegen die Macht des Faktischen in den Köpfen festzusetzen. Christus ist auferstanden! Das ist erst einmal nur eine Behauptung. Aber zumindest keine aus der Luft gegriffene. Immerhin kann Paulus Zeugen benennen, die Jesus danach gesehen haben. Ihm selbst wurde die Botschaft gelehrt: Christus ist gestorben für unsere Sünden und wurde begraben und ist auferweckt worden. Diese Nachricht ist nicht so abwegig, dass ihr nicht auch geglaubt wird. Und wo sie durchdringt, da geschieht Ostern - immer wieder. Denn sie durchbricht die Macht der Tatsachen wie das Leben den Felsen zum Grabeingang. Sie schafft neues Leben, das jetzt frei ist von der Macht des Todes. Soll heißen, dass man dem Tod nicht mehr das letzte Wort lassen muss. Soll heißen, dass das Leben mehr zu bieten hat als die Zeit zwischen deinem ersten Schrei und deinem letzten Atemzug. Soll heißen, dass der Tod eben nicht alles relativiert und sinnlos macht und endgültig in die Vergangenheit schickt. Soll heißen, dass du leben darfst, als gäbe es den Tod nicht, dass du Träume haben darfst die nicht an den Grenzen von Raum und Zeit Halt machen. Warum schieben sie dann den Gedanken an eine Auferstehung von den Toten so weit weg? Sie waren vom Evangelium doch so begeistert. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten hatte man nicht den Eindruck als wollten sie wieder zurück in alte Zeiten - und jetzt das.

Paulus ist sich sicher: Gegen den Zweifel hilft nur Standfestigkeit. Ja, es gibt keinen Beweis für die Auferstehung von den Toten. Und wer behauptet, dass das nur Wunschenken ist, den kann man nicht als Lügner oder falschen Lehrer in die Ecke stellen. Der Zweifel wird immer mit dabei sein und er wird starke Helferinnen und Helfer haben: die Erfahrung, die Tatsachen, die Wissenschaft. Aber der Zweifel ist auch ein guter Trainer des Glaubens. Ein Glaube, der am Zweifel scheitert, kann nicht tragfähig sein. Aber dieser Glaube ist eben nicht gescheitert. Es gibt ihn immer noch. Ich habe selbst erfahren, was ich Euch, liebe Korinther weitergegeben habe und die Botschaft geht immer weiter. Wäre ich sonst bei Euch gewesen, wenn der Zweifel gewonnen hätte? Wohl kaum. Und schaut mich selbst an. Ihr wisst um meine Vergangenheit. Ihr kennt die

Geschichte von meiner Verwandlung vom Saulus dem Verfolger zu Paulus dem Verkündiger. Oster lässt sich nicht beweisen, aber man kann darauf hinweisen. Auf die vielen Menschenleben, die glücklicher, zufriedener und zuversichtlicher geworden sind, weil der Tod seine Macht über sie empfindlich zurückfahren musste. Man kann verweisen auf die vielen Seelen, die ins Gleichgewicht zurückfanden. Auf die Gemeinden, in denen Himmel und Erde sich berühren in Gottesdiensten, in gemeinsamen Feiern in der Gewissheit, Gott in der Mitte zu haben. Ich sehe deshalb keinen Grund Ostern anzuzweifeln. Jesus Christus ist auferstanden und damit ist der Anfang gesetzt. Man kann es glauben oder nicht. So wenig Beweise es dafür gibt, so wenige gibt es auch dagegen. So predige ich und so habt ihr geglaubt.

Mit der Botschaft von Ostern steht und fällt der ganze Glaube. Und dieser Glaube ist tragfähig, Mit diesem Glauben steht und fällt die Überzeugung, dass das Leben nicht verloren geht, wenn die Zeit abgelaufen ist. Gott hat sich mit der Auferweckung Jesu gegen das Recht des Stärkeren gestellt, mit Hilfe dessen er zum Schweigen gebracht werden sollte. Aus der vermeintlichen Niederlage wurde ein Neuanfang und heute geht die Botschaft um die Welt. Glückselig kann sich schätzen wer sie hören und glauben darf. Da schafft es eine Seele wieder schneller ins Gleichgewicht, nachdem der Tod sie straucheln hat lassen. Glückselig kann sich schätzen, wer weiß, dass die Zeit nicht herunterläuft, sondern in Gott ihr Ziel hat. Paulus merkt: es ist immer wieder nötig daran zu erinnern, was man selbst gelehrt bekommen hat. Weitergeben, was man selbst empfangen hat. Mit Standhaftigkeit gegen den Zweifel. Sich einreihen in den Chor, die jubeln: „Christ ist erstanden – er ist wahrhaftig auferstanden“ und so den Seelen Halt geben, die haltlos geworden sind. Denn es macht Sinn, zu leben.

Amen.

Pfarrer Matthias Penßel